

Prof. Dr. Alfred Toth

Gibt es eine semiotische Legitimation der historischen Sprachwissenschaft?

1. Die historische Sprachwissenschaft beruht auf dem diachronen Teil der Dichotomie Diachronie/Synchronie, die zusammen mit den weiteren Dichotomien Syntagma/Paradigma und Langue/Parole die Grundpfeiler der saussureschen Semiotik bilden. Was Saussure also behauptet, ist, dass diese drei von der Linguistik abgezogenen Dichotomien auch für die allgemeine Zeichentheorie gültig sind. Neben verbalen Zeichensystemen wollen wir im folgenden auch visuelle (Verkehrszeichen), Gestik, Mimik, Kinematik, Akustik, Proxemik und Chronemik heranziehen (vgl. Nöth 1995, S.387 ff.).

2. Zunächst muss bestimmt werden, was wir untersuchen: Die Zeichen oder die aus ihnen zusammengesetzten Strukturen und Systeme:

verbal → Sprache	Laute
visuell → Verkehrszeichen	Farb- und Formelemente
akustisch → Musik	Töne
gestisch-mimisch-kinemisch → Tanz	Bewegungseinheiten
proxemisch → Verhalten	Verhaltenseinheiten
chronemisch → Zeitempfinden	„Chronem“ (Meyer Eppler)

Wenn wir die angegebenen Einheiten als Basiszeichen der Semiotik nehmen, dann können wir natürlich nur ihr System studieren. Die Geschichte dieses Systems liegt also auf der Ebene des Systems selbst, wo es somit um die Verbindungen von Zeichen und nicht um die Zeichen selbst geht, z.B. in der verbalen Kommunikation um Texte, in der visuellen Kommunikation um Bilder, in der akustischen Kommunikation um Tonkompositionen, in der gestischen, mimischen

und kinemischen Kommunikation um Bewegungsabläufe, usw. Die aus den jeweiligen Einzelzeichen zusammengesetzten „Texte“ liegen aber semiotisch betrachtet auf einer anderen Ebene als die Zeichen. Max Bense unterschied hier sehr klar zwischen semiotischen Systemen auf der einen Seite und meta-semiotischen Systemen auf der anderen Seite (Bense 1981, S. 91 ff.). In der Linguistik ist es also so, dass sich die „synchrone“ Linguistik mit dem System und der Funktion von Sprache vom Laut an, die „diachrone“ Linguistik aber erst vom Wort (Lexem) an befasst. Obwohl man also in der historischen Sprachwissenschaft die Veränderungen ihrer Teilsysteme anhand von Lauten und Lautgesetzen beschreibt, ist der Ausgangspunkt immer das Wort, von ihm aus werden sozusagen rückbringend seine Bestandteile einer diachronen Rückblendung unterzogen.

3. Die verbalen Zeichensysteme nehmen nun innerhalb der Liste der semiotischen „Kodes“ oder metasemiotischen Systeme insofern eine besondere Rolle ein, als nur bei ihnen eine gross angelegte historische Betrachtung sich lohnt, denn die Veränderungen der Lexeme in Form und Bedeutung hat keine Parallelen in den übrigen metasemiotischen Systemen. Oder was würde eine Geschichte der Töne für die Musik bringen? Eine Stilistik der Komposition, aber kaum eine Etymologie der Musik. Und genauso ist es z.B. beim Tanz, bei den Verkehrszeichen, bei der „Geschichte“ des Schmucks, ja sogar der übrigen (para-)linguistischen metasemiotischen Systeme wie etwa der Stenographie, der Morseschrift, dann z.B. der Comics usw. usw. Altertümlichkeit etwa bei der Betrachtung der Geschichte der Schrift tritt wieder als Stil zutage, lässt sich jedoch nicht in eine generative historische Regel der Form $A \rightarrow B / Y$ bzw. $A \rightarrow B / _Y$, d.h. A wird zu B nach oder vor (in Umgebung von) Y bringen, wie dies in der historischen Linguistik praktizierbar ist. Es gibt keine Töne, die sich in Umgebung von Nachbartönen systematisch verändern, wie dies z.B. bei der Hochdeutschen Lautverschiebung oder der Palalisierung von $s > \check{s}$ im Trinser Romanischen der Fall ist. Das liegt eben daran, dass die linguistische Gliederung vom Phonem (über das Morphem) zum Lexem bei anderen metasemiotischen Systemen nicht vorhanden ist (obwohl Lehrbücher der Semiotik wie Ecos „La struttura assente“ in nichts

anderem bestehen als im Aufsuchen der Parallelen von Phonem, Morphem und Lexem im Film, in der Architektur, in der Genetik, usw.).

4. Wenn aber die Diachronie eine Spezialität von linguistischen metasemiotischen Systemen ist, dann hat sie keine oder wie gezeigt nur eine höchst marginale Existenzberechtigung für die allgemeine Semiotik. Umgekehrt schliesst man daraus, dass es von Seiten der Semiotik keinerlei Argumente gibt, welche die Existenzberechtigung der historischen Linguistik stützen. Deshalb sind die von ihr gewonnenen Gesetze im Gegensatz zu denen der allgemeinen Semiotik von hoher Oberflächlichkeit, Ephemerität und insgesamt von gravierender wissenschaftstheoretischer Fragilität.

Bibliographie

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Nöth, Winfried, Handbuch der Semiotik. Stuttgart 1985, erw. engl. Neuausgabe 1995

11.9.2010